

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Eines der Theologie beflissenen
Glückwünschungs-Schreiben an S.T. Herrn Friedrich
Wilhelm Voegtlin**

Hallbauer, Friedrich Andreas

Jena, 1718

[urn:nbn:de:bsz:31-4269](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-4269)

(Friedrich Andreas Hallbauer)

Eines der Theologie beflissenen

56

Glückwünschungs - Schreiben

an

S. T. H E R R N

Friedrich Wilhelm

Svegtlin

Als Derselbe

Von der hochlöbl. Medicinischen Facultät der Weltberühmten
Academie Jena

die Doctor-Würde

rühmlichst erhielt;

Darin zugleich kürzlich gehandelt wird

Von der Freundschaft der Theologen und Mediciner
und derselben mannigfaltigen Ursachen.

J E N A

gedruckt mit Wertherischen Schriften.

(1716)

67

Hochgeehrtester Herr DOCTOR, Hochgeschätzter Freund und Gönner.



Denn ich auch gleich die Ursach gegenwärtiger Gratulation verschweigen wolte; würden sie doch die ersten Worte des Titul-Blats verrathen. Denn wer nur liest/ daß ein der heiligen Wissenschaft Beflüssener/ einem der sich der heilsamen gewidmet/ gratuliret; wird gleich gedencken: *Theologen und Mediciner* sind doch ordentlich gute Freunde. Und gewiß in dieser Meinung betrügt er sich nicht. Sie haben auch viel erhebliche Ursachen/ warum sie gute Freundschaft hegen. Denn beyde werden ihres Amtes wegen *Aerzte* genennet. Jene heilen die francke Seele; Diese bauen an dem gebrechlichen Leibe. Jene richten/ das geistliche Leben in dem Menschen wieder auf; diese das Zeitliche. Denn viele würden nicht gebohren seyn/ wo die *Medici* nicht zu vor die Unfruchtbarkeit gehoben. Noch mehr aber würden vor längst dem Todte zur Beute geworden seyn; wo sie nicht ein erfahrner *Medicus* aus dessen Rachen gerissen hätte. Und wäre dem Alterthum Glauben bezumessen; so könten die *Medici* auch leiblich Todte erwecken/ wie die *Theologi* geistlich Todte lebendig machen. Denn *Aesculapius* soll *Tyndaridam*; *Asclepiades* einem/ der nach alten Gebrauch schon sollte verbrant werden/ wieder ins zeitliche Leben versetzt haben. *Xanthus* und *Juba*, auch *Plinius* melden dergleichen von andern/ die theils durch das Kraut *Halin* wieder lebendig gemacht worden. Doch hierin haben Sie der *Medicin* zuviel beygelegt; und die angeführten Exempel gehören unter die *Fabeln*/ nicht aber unter die warhafftige *Historien* der alten Zeiten. Wiewohl es kommt einander ziemlich nahe/ einen schon bereits Verstorbenen zuerwecken/ und einen der eben sterben will im Leben zuerhalten. Auch ist ein sieghaftes Leben mehr ein Todt/ als ein Leben zu nennen; Ja langwierige und schmerzhaftte *Kranckheiten* sind so gar verhafter/ als der Todt. Daher in diesem Verstande ein *Medicus* lebendig machen/ oder einem das geben kan/ worin das rechte Leben bestehet. Ferner bringt ein *Theologus* den Menschen dahin/ daß er nimmermehr stirbet; ein *Medicus* strebet auch nach der Unsterblichkeit/ indem er das Leben verlängert. Und ob zwar die *Arzneyen* eines *theologi* und *medici* an sich unterschieden; so komt sie doch darin überein/ daß sie nach Beschaffenheit der *Kranckheiten*/ bald süße/ bald bitter ist. Sie haben auch einerley *methodum medendi*. Dann beyde erwegen erstlich wie der Mensch eigentlich beschaffen seyn sollte/ hernach untersuchen sie die *Kranckheit* und deren Ursach. Sodann sind sie auf Mittel bedacht/ wodurch sie die *Kranckheit* heben. Endlich schreiben sie auch *Regeln* vor die erlangte *Gesundheit* zu erhalten. Beyder Wissenschaft stammet von Gott her. Daher auch die Heyden zum Erfinder der *Medicin* den Gott *Apollo*, und dessen Sohn *Aesculapius* gemacht. Wiewohl man hiebey nicht die Sache selbst/ sondern ihr Urtheil billiget. Und ob wohl die *theologie* edeler/ als die *medicin* ist/ so haben sie doch ein Alter. Denn *Adam* war auch im Stande der Unschuld beydes ein *theologus* und *medicus*, in so fern er seine *Gesundheit* zu stärken und sich im eusselichen Wohlstand zu erhalten wuste. Dieses trug zu seiner Glückseligkeit vieles bey. Daher als der Teuffel Ihn aus selbiger stürzen wolte; brachte er Ihn zuvor einen falschen concept von der *theologie* und *medicin* bey. Und da war es um selbige geschehen. Von jenem zweiffelt Niemand; was aber dieses anlattet/ so machte er ja dem Menschen weiß/ daß der Baum/ den er fälschlich einen Baum des Lebens nennete/ Ihn würde vor dem zeitlichen Todte bewahren können. Doch ob er zwar durch seine List beyde Wissenschaften verringert; so hat er sie doch nicht getrennet. Denn die folgenden *Patriarchen* waren eben noch *theologi* und *medici* zugleich. Und wenn dem Buch *Tobia* zu glauben wäre/ so würde der Engel *Raphael* ein *theologus* und *medicus* zugleich gewesen seyn. Die Heyden äffeten denen Männern Gottes wie vieles andere/ als auch dieses nach. Daher ihre *Sitten-Lehrer*/ als *Orpheus* und *Homerus* viel auf Kräuter hielten/ und von deren Gebrauch oft redeten. Unser Heiland nennet sich einen Seelen und Leibes-Arzt/ und war es auch. Denn er bestätigte seine Lehre nicht durch Überwindung der Römer/ sondern

dern durch Heilung der Kranken. Und dergleichen sehen wir auch an denen Aposteln; wie denn Paulus die Heilung so gar unter die Apostolischen Werke zehlet. Nach diesen schiene es zwar als wolten die theologi und medici Feinde werden. Denn jene in der gemeinen Übersetzung/welche noch h. t. unter denen Papisten vor autenthisch gehalten wird/ Pf. 88. die Worte dulteten: werden auch die medici aufserstehn? ja nicht nur dulteten/ sondern auch billigten/ wie Bellarminus und Lorinus thaten. Und es wäre nicht wunder/ wenn die medici wieder die ungeistlichen Geistlichen damals einen allgemeinen Aufstand erregt hätten: da diese nicht nur composita zugebrauchen vor sündlich schalten; sondern ihnen auch Cosmum und andere Heilige zur Anruffung bey Ihren medicamenten aufbürdeten. Es schien als wolten die Clerici ihre profession gar unterdrücken/da sie die Kranken nach dem Marien-Bild zu Grimmenthal/ Regenspurg zc. zum Heiligen Creuze/ reliquien/ Messen/ Weywasser/ Milch von der heil. Jungfer Marie und dergleichen verwiesen. Und was war es anders/ da sie lauter Verstorbene zu Medicis machten/und im Fieber S. Petronellam, in Brust-Kranckheiten S. Blasium, in Rückreisen S. Laurentium, in Mutterbeschwerung S. Erasmus, in Podagra S. Bartholomeum, in der Pestilenz S. Sebastianum u. s. f. recommandirten; als daß sie die lebendigen medicos vertrieben. Doch da die Freundschaft in letzten Zügen lag/ kam der theure Mann D. Lutherus/ welcher die alte harmonie unter beyden völlig wieder darstellte/ indem er obgemeldete Quacksalberey aus der medicin heraus schmiß. Daher sind bis auf den heutigen Tag viele theologi in der medicin; und viele in der theologie erfahren gewesen. Wiewohl manche/da sie die conceptus chymicos in die theologie geschleppt in grosse Irrthümer gefallen/ wie man an Weigelio und Paracello siehet. Die Wichtigkeit und Weitläufigkeit beyder Wissenschaften erfordert zu einer jeden einen besondern Menschen. Daher billig andere der theologie; andere der medicin obliegen. Und ob sie wohl hierdurch getrennet werden; so bleiben sie doch beysammen. Sindemahl ein König so wohl seinen Seelen/ als Leibes-Arzt hat; und jeder Stadt gewisse theologi und medici verordnet sind. Es braucht nicht ein jeder der Hülffe eines Aduocaten; aber eines theologi und medici kan Niemand entrathen. Auch unter denen Barbarn/ob ihnen gleich sonst die studia unbekant sind/ werden solche gefunden/ welche das religions-Besen verwalten/ und auf die Gesundheit acht geben. Wan man nicht in allen Wissenschaften geübet ist/ wird man entschuldiget; hat man aber in der theologie und medicin gar nichts gethan/ so ist es einem eine Schande. Ein jeder soll von beyden so viel wissen/ als er zu seinem geistlichen und leiblichen Wohl benöthiget ist. Auch kommt eine Ursach der Freundschaft eines theologen und medici daher/ weil man ihnen auch so gar mehr als leiblichen Eltern schuldig ist. Eltern geben das zeitliche Leben nur einmal; ein medicus aber oft mehr / als einmal; ein theologus aber giebt gar das Geistliche / welches weit vortrefflicher ist/ als jenes. Also kan man andern noch endlich genugsamen Dank abstaten; aber einem theologo und medico nicht. Und wer die Wohlthat eines andern nicht erkennet/ ist undankbahr/ wer aber nicht erkennet / was ein theologus und medicus an Ihm thut/ist gottlos zunennen. Daher Augustinus recht geurtheilet: Wenn jemand einem theologo und medico das gehörige honorarium vorenthalte/ dem müsse man es/ als einem Diebe ein fremdes Gut/ mit Gewalt nehmen. Zwar kan es ein medicus höher bringen/ als ein theologus. Denn von jenem heist: Dat Galenus opes; von diesem aber: Pontificat Moses cum sacco per ciuitatem. Doch müßgönnet es Ihm ein theologus nicht/ und sie bleiben deswegen doch gute Freunde. Denn er ist nicht von seinem Erz-Hürten auf zeitliche Belohnung gewiesen: sein Lohn wartet auf ihn in Himmel. Es wird auch Ihre Freundschaft durch nützliche Dienste/ die sie einander leisten/ unterhalten. Stellet ein theologus einem Wollüstigen vor/ wie er seiner Seelen Wohl; der medicus aber/ wie er seiner Gesundheit schade/ und sein Leben verkürze: so tringet es leicht zu Herzen. Der theologus hebet die Laster des Gemüths/ von welchen viele Kranckheiten des Leibes herrühren; Der medicus vertreibet die Kranckheiten des Leibes/ durch welche die Andacht und Munterkeit des Gemüths gehindert wird. Oft da der theologus seine deuotion mit dem Patienten hat/ verursacht die Bewegung und Beruhigung des Gemüths/ daß hernach die euserlichen Mittel desto besser anschlagen; oft aber sezt der medicus den Patienten in dem Stand/ daß der theologus an seiner Seele arbeiten kan.

Was

Was solte wohl der Prediger bey einem maniac, phrenetico, lunatico oder der die Schlaffsucht hat machen/wo Ihm nicht der medicus zustatten käme? In plötzlichen und unvermutheten Fällen/ als apoplexia, würde es um manches Seele geschehen seyn; wo Ihm nicht der medicus hälffe/ und zum wenigsten in solchen Stand setze/ daß ihn der Prediger noch aus dem geistlichen Todte reißen kan. In allen gefährlichen Kranckheiten schicket man einen Boten zum Priester/den andern zum medico. Wenn vor der Pest/ und andern ansteckenden Kranckheiten alle andere flühen; so hält doch der theologus und medicus aus: es sey denn/daß Ihnen der Todt/ Diese standhafte Verbindung müßgönne/ und sie mit Gewalt trenne. Bey Fällen leiblicher Besizung hat der theologus den medicum mit zu Rathe zu ziehen; Damit er nicht das/was von einer melancholischen Kranckheit herkommt/ der leiblichen Beywohnung des Teuffels zuschreibe. So kan auch jener diesen in Ehe=Sachen nicht entbehren. Denn soll eine Scheidung der Ehe/wegen des Unvermögens eines Theils vorgenommen werden/ muß des medici Ausspruch der Sache den Ausschlag geben. Ja es wäre nicht uneben/ daß man bey denen Verchligungen nebst dem theologo auch den medicum consulirte: Denn so würden nicht so viele zusammen gerathen/ die sich nicht zusammen schicken/ und in den Acker der republicque mehr dauerhafte Pflanzen gesteket werden. Endlich sind sie auch deswegen gute Freunde/ weil einer zu des andern Besten vieles beytragen kan. Denn sowohl bey gesunden/ als francken Tagen hat ein theologus einen medicum; und ein medicus einen theologum nöthig. Mancher möchte wohl noch eine Ursach hinzuthun; aber ich verschweige sie/weil sie falsch und eine unzeitige Geburth der Verläumdung ist. Warlich! kein theologus wird dem medico deswegen gevogen seyn/ weil er Ihm etwa durch unvorsichtige Curen öfftere Leichen=Sporteln einbringet: Und noch weniger wird ein medicus, sich bey jenem zu insinuiren/die Patienten mit Willen in jene Welt befördern. Es könte es zwar mancher oft ungestraft thun/ und sich seine Mordthat noch dazu bezahlen lassen; allein der würde eben hierdurch aus der Zahl der medicorum, welche den Nahmen von heilen und gesund machen empfangen/ daß ich nicht sage der Menschen/ fallen/ als welchen die Natur vielmehr ein Mitleiden gegen schon mit Elend belegte eingepflanget. Es haben die theologi und medici dieses abermal gemein/ daß sie jedweden wohl thun; sich aber auch fast von jedweden müssen beurtheilen lassen. Doch eben das ist beyderseits größtes Lob/ daß sie anderer Lob nicht bedürffen: Denn ihre Nutzbarkeit und Nothwendigkeit lobet sich schon selbst genug. Also wundere sich niemand/ daß ich Ihnen gratulire. Genug/ daß sie die Würde eines Doctoris Medici erhalten; ich aber Theologiam studire. Wiewohl es ist auch noch eine andere Ursache/ die mich dazu verbindet. Nämlich die aufrichtige Freundschaft/ welche wir von Anfang Ihres hierseins unterhalten. Dann es ist unter uns nicht etwa nur eine bloße Freundschaft/ die sonst zwischen theologis und medicinern ist/ gewesen; sondern auch eine Vertraulichkeit/ worin der höchste grad der Freundschaft bestehet. Ich gratulire Ihnen auch desto williger/ weil ich gewiß versichert bin/ daß sich bey Ihnen die requisita, welche Cicero an jenem medico, dem Alclaponi rühmet/ in der That befinden/ nämlich gründliche Wissenschaft und unero müderte Treue. Der Höchste lasse also diese durch rühmlichen Fleiß erlangte Ehren=Würde, einen Anfang noch vieler folgenden seyn; er gebe sein Gedenken jederzeit zu Dero Curen, ja alles, was einen medicum vollkommen glücklich machen kan. Er erhalte Sie in beständiger Gesundheit: Denn so zweiffle nicht, daß Sie selbst durch eigene Geschicklichkeit vieles zu Erfüllung dieses Wunsches beytragen werden. Endlich wünsche daß Sie allezeit an denen theologis mögen gute Freunde haben. Wie Sie aber Dero Herrn Betters in Dresden Frengelbigkeit in Darreichung der subsidien, welche zu diesen kostbahren studio erfordert werden, jederzeit danckbarlichst gerühmet; also gratulire auch demselben, daß er nunmehr die Freude und Ehre erlebet, zu sehen, daß alles von Ihm verlesene wohl angewendet worden, und er durch sie auch vielen andern dienen werde. Endlich bitte mit von meinen hochgeehrten Herrn Doctor dieses noch/ aus, daß sie hinführo auch abwesend mich unter Dero Freunde zehlen, und dabey versichert leben wollen, daß ich lebenslang verharre

Dero beständigst, ergebenster Freund und Diener

Jena den 24 Decembr. 1718.

M. Friedr. Andreas Hallbauer.